

*Georg Dörr: Besprechung von: Otto Kallscheuer (Hrsg): Das Europa der Religionen, Ffm. 1996 (S. Fischer Verlag) gesendet im HR II am 1. 11. 1996.*

Nach dem Ende des kalten Krieges stellt sich die Frage nach der Bedeutung von Religion für Europa neu. Denn durch den Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums sind die alten Religionsgrenzen in Europa, also die zwischen Islam, orthodoxem Christentum und abendländischem Christentum wieder virulent geworden, wofür der Krieg im früheren Jugoslawien ein trauriges Beispiel darstellt.

Das hier vorzustellende Buch, dem 1994 eine internationale Tagung in Wien vorausging, unterteilt sich in drei Abschnitte: Es geht 1. um das Verhältnis von Orient und Okzident, 2. um das Verhältnis von geistlicher und weltlicher Macht und 3. um das Problem von Säkularisierung und Moderne, wobei, was durch die Sache selbst gegeben ist, diese Einteilung nicht immer streng eingehalten wird. - Leider können die Informationsfülle und die hohe wissenschaftliche Komplexität der Beiträge wegen der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit nur angedeutet werden. - Gegenstand des Buches sind die drei monotheistischen, sog. abrahamitischen Religionen - denn Abraham ist der gemeinsame Stammvater - deren Entstehen und deren Konflikte die europäische Geschichte seit der Spätantike bestimmen. Eine den Band durchziehende Frage, um nicht zu sagen Befürchtung, ist: Werden nach dem Zusammenbruch des sowjetischen Staatssozialismus, den übrigens verschiedene Autoren des Bandes mit dem Cäsaro-Papismus vergleichen, alte Religionsgrenzen, historische Bruchstellen, wieder virulent, die vielleicht das europäische Gleichgewicht stören könnten. Neben dieser Frage wird eine andere, die vor dem Fall der Mauer sicher im Zentrum gestanden hätte, etwas weniger wichtig, nämlich die nach der Funktion von Religion in postmodernen Gesellschaften. Jedenfalls würden

ohne die jüngsten politischen Ereignisse die "religiösen Tiefenstrukturen" Europas, also die alten Grenzen zwischen lateinischem und orthodoxem Christentum und dem Islam nicht so stark ins Bewußtsein rücken. Und gerade diese historische Tiefendimension gibt dem Band ein eigenes Gewicht. - Überraschende Einsichten bietet schon der erste Beitrag von Rémi Brague, der das Spezifische des westlichen, 'römischen' Modells in der relativen kulturellen Armut gegenüber dem Orient und in seiner Abhängigkeit von diesem sieht. Die Stärke des Abendlandes wäre dann gerade, sich fremden Einflüssen - dem Griechentum und dem Judentum, die nach Auffassung des Autors nicht zum Abendland gehören - dienend zu unterwerfen. Dieses Modell der Aneignung wiederum sei spezifisch christlich und aus der Übertragung dieses ursprünglich religiösen Modells auf die weltliche Kultur sei die europäische Identität hervorgegangen .

Andererseits hat der Islam das abendländische Christentum nur sehr selektiv wahrgenommen. Zwar hat er in Byzanz früh den eigentlichen religiös-politischen Konkurrenten erkannt und bekämpft, später aber trotz zahlreicher Handelskontakte mit dem Westen sich weder für Renaissance noch Reformation interessiert. Erst als die beginnende militärische Unterlegenheit dazu zwang, lernte man westliche Sprachen und studierte die westliche Waffentechnik. - Wirklich neue Perspektiven bietet auch der zweite Teil über das Verhältnis von geistlicher und weltlicher Macht. Gerade dort, wo der im Titel vorgegebene Rahmen 'Europa' überschritten wird, nämlich wo amerikanische Forscher das Verhältnis von geistlicher und weltlicher Macht in Europa und den Vereinigten Staaten miteinander vergleichen, zeigt sich Neues.

Denn am amerikanischen Beispiel kann man demonstrieren, daß eine prinzipielle Trennung von Kirche und Staat, die dort seit den Anfängen

gilt, die Religion von staatlicher Gebundenheit befreit und zu sich selbst finden läßt. Einem entkirchlichten Europa steht ein weiterhin religiöses Amerika gegenüber, weil dort auf Grund der strikten Trennung beider Mächte eine Säkularisierung gar nicht nötig war. Antiklerikalismus, eine radikale atheistische Intelligenz und eine Entfremdung der Arbeiterschaft von der Kirche konnten sich so gar nicht entwickeln. Denn die USA "pflügten recht viel Religion bei recht wenig Sozialismus". Deshalb sollten auch die europäischen Kirchen tendenziell zu Freikirchen werden und auf einem religiösen Markt, auf dem Territorium und Bekenntnis nicht identisch sind, frei konkurrieren. Während man in Europa oft vom Sonderfall Nordamerika spreche, solle man, meint David Martin, der Autor des Beitrages 'Europa und Amerika' eher vom Sonderfall Europa sprechen, denn "Europa ist der einzig wirkliche säkulare Kontinent der Erde geworden ... Allein China weist eine ähnlich weitreichende, wenn auch andersartige Säkularität auf". Der diesem folgende Beitrag von José Casanova, der die Chancen öffentlicher Religion in Ost- und Westeuropa miteinander vergleicht, unterstreicht die Gefahr, die für Kirchen von jeder "Thron- und Altar" - Konstellation heute ausgehen, wie er auch jede "Rückkehr des Heiligen" oder "Rückkehr der Götter" kategorisch ausschließt. Die freiwillige Trennung von Kirche und Staat habe bei der Demokratisierung einiger Länder (z.B. Polen und Spanien) eine wichtige Rolle gespielt und der öffentliche Ort der Kirche sei heute, wenn die Religion nicht zur Privatangelegenheit werden solle, die Zivilgesellschaft. Ob die Zukunft der Kirche auch in Osteuropa die einer "freiwilligen Konfession" sein werde, die eine "pluralistisch organisierte Zivilgesellschaft" anerkennt, sei allerdings noch nicht klar. Denn dort herrsche die Tradition des Cäsaro-Papismus, eines Bündnisses von Zar und Patriarch,

und von neuem drohe die Gefahr des Phyletismus. Immerhin wird das Verhältnis der orthodoxen Kirche zum russischen Staat als eine der wenigen positiven Entwicklungen in diesem Lande gesehen. Die eigentliche Gefahr eines religiösen Fundamentalismus, der in einem ihm gewidmeten Beitrag als "heilsgeschichtliche Dramatisierung von Politik" definiert wird, drohen natürlich von seiten des Islam, der eine Trennung von Religion und Staat nicht kennt und eine Säkularisierung ebenso ablehnt wie die Idee der Volkssouveränität. - Zum Problem der Säkularisierung in der Moderne werden in diesem Sammelband nirgends die klassischen Thesen von Max Weber erwähnt, dagegen behauptet Niklas Luhmann in seinem etwas enigmatischen Beitrag, daß in Europa seit dem 18. Jahrhundert durch die Möglichkeit des Vergleiches von verschiedenen Religionen die Religion an sich zu einem Teil von Kultur geworden sei. Einen Gegensatz zwischen Religion und Säkularisierung kann er in der Postmoderne nicht mehr erkennen, sieht auch durchaus die gesellschaftliche akzeptierte Möglichkeit sich irgendeinem Bekenntnis anzuschließen um dann das Besondere der europäischen Situation so zu beschreiben:

"Aber es könnte sein, daß die europäische Erfindung von Kultur einen Unterschied macht - einen Unterschied, der es ermöglicht, in der Gesellschaft ü b e r Religion zu kommunizieren, und es trotzdem nicht ausschließt a l s Religion zu kommunizieren."

Im Zeitalter neuer, drohender Fundamentalismen liegt mit dieser Neuerscheinung ein erfreulich unverkrampftes Buch über Religion vor, in dem, wenn man von dem Beitrag von Robert Spaemann absieht, der als katholisch verschrobener Pamphletist und Missionar etwas aus dem

Rahmen fällt, weder dogmatische Rückzugsgefechte noch zelotenhafte Belehrung vorgeführt werden. Eine das ganze Buch durchziehende Forderung ist die nach weltweiter Religionsfreiheit, eine Forderung, die von der katholischen Kirche erstaunlicherweise erst im 2. vatikanischen Konzil anerkannt wurde. Andererseits wird von den Kirchen aller Art erwartet, daß sie sich strikt von der jeweiligen weltlichen Macht entfernt halten, ohne freilich im rein Privaten aufzugehen. Nicht ganz deutlich wird hierbei das Konzept einer 'civil religion' oder Zivilreligion. Der interessierte Leser kann sich jedoch in einem Anhang mit weiterführender Literatur auch darüber kundig machen und ist dem Herausgeber für diese in die Zukunft weisende Publikation schlichtweg dankbar.